

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1893

22 (21.2.1893)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-601574](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-601574)

Die Nachrichten
erscheinen jeden Dienstag, Don-
nerstag und Sonnabend und kosten
pro Quartal 1 Mark excl. Post-
befehlsgeb. — Bestellungen über-
nehmen alle Postanstalten und
Landbriefträger.

Annoucen kosten die einspaltige
Korpuszeile oder deren Raum 10 Pf.
für auswärts 15 Pf.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Inserate
werden auch angenommen von den
Büchsenfabriken in Oldenburg,
S. 1. 2. 3. 4. in Bremen
und Hamburg, W. 1. 2. 3. 4. in
Bremen, W. 1. 2. 3. 4. in
Bard a. Comp. in Halle a. S. O.
S. 1. 2. 3. 4. in Frankfurt
am Main und von anderen
Inserations-Comptoirs.

№ 22.

Elsfleth, Dienstag, den 21. Februar.

1893.

Tages-Feiger.

(21. Februar.)

☉-Aufgang: 7 Uhr 8 Minuten.

☉-Untergang: 5 Uhr 21 Minuten.

(im Meridian: 4 Uhr 14 Minuten Nm.)

Schwasser:

6 Uhr 17 Min. Vm. — 6 Uhr 36 Min. Nm.

Aus Paris.

Das Gesez der Trägheit, das in der geistigen Welt die gleiche Bedeutung wie auf physischem Gebiete hat, sorgt schon dafür, daß selbst große und aufregende Ereignisse in der Volksseele nicht allzulange nachwirken. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die anfängliche Wirkung des Panama-Scandals bereits an Kraft erheblich eingebüßt und die erneuerten Versuche, diese Scandale abermals zu beleben, sind so gut wie erfolglos geblieben.

Die Thatfache, daß mehr als hundert Deputirte und Senatoren, daß die meisten Pariser Zeitungen, ja daß selbst einzelne Minister mit Panamageld bestochen worden sind, steht ebenso fest, als die andere Thatfache, daß 1600 Millionen Franc ohne irgend einen Erfolg in und für den mittelamerikanischen Seeanal verpulvert worden sind. Nun geht es aber mit den Befriedigungsgeldern etwa so, wie mit den Zuwendungen aus dem Weltensonds: weder hier noch dort sind authentische Belege vorhanden; denn Niemand ist so einfältig, eine Quittung auszustellen darüber, daß er mit so und so viel Tausend Mark zu einem bestimmten Zwecke bestochen worden sei. Notizbücher, kurze Aufzeichnungen, Anfangsbuchstaben von Nomen und dergleichen bilden in Paris das dürftige Material für den Untersuchungsrichter und daß da bei keckem Leugnen der Angeklagten nicht viel herauskommen kann, ist ja leicht einzusehen.

Selbstverständlich war der einmal angezettelte Scandal für die heimlichen und offenen Gegner der gegenwärtigen Staatsform in Frankreich ein gefundenes Fressen. Als ob nicht das Zuliftönigthum an seiner eigenen Corruption zu Grunde gegangen wäre; als ob nicht unter dem zweiten Kaiserreich die öffentliche Ausplünderung in ein förmliches System gebracht worden wäre. Die Moral des Bürgerthums, nicht die Regierungsform, bildet die Bürgschaft für die Kraft jedweden Staatslebens. Die Gaubettisten in Frankreich sind durch den Scandal in gleicher Weise be-

judelt worden, wie die Radikalen in der Person ihrer Führer Clemenceau und Floquet. Diese und andere Namen, wie Rouvier und Freycinet, werden von der Bildfläche verschwinden und die liebe Mittelmäßigkeit wird sich an ihrer Stelle breit machen und mit einer Moral prunken, die nur deshalb existirt, weil bisher noch Niemand sie für wichtig und einflußreich genug gehalten hat, um sie . . . zu kaufen.

Der neue Gesellschaftsretter Cavaignac hat auch schon wieder viel von dem Nimbus eingebüßt, der ihn anfangs umgab. Man ist gar zu bald dahinter gekommen, daß es ihm durchaus nicht in erster Linie um die patriotische Tugend und die republikanische Reinheit der Sitten, sondern . . . um die Eroberung des Präsidentenpostens zu thun war, und daß sein Auftreten in der Kammer erst in Folge einer Verabredung mit der Rechten und dem rechten Centrum erfolgte. Außerdem hat ihm sehr geschadet, daß bekannt wurde, er habe seiner Präsidentschaftscandidatur schon durch die massenhafte Vertheilung einer Broschüre bei der Landbevölkerung vorgearbeitet. Das Auftreten Cavaignacs in der Deputirtenkammer kommt dadurch in ganz andere Beleuchtung. Nicht mehr ein Patriot ist es, der aus Liebe zum Vaterlande heraus flammende Worte findet, um die Tempelschänder aus dem geheiligten Ort zu treiben, sondern ein gewöhnlicher Streber, der nur geschickt den Augenblick und die richtige Weise zu treffen wußte, um seine Candidatur für die Präsidentschaft einzuleiten, und den ganzen Coup schon lange mit allen Mitteln vorbereitet hatte. Der Panama-Scandal wird „langweilig“, — Cavaignac ist durchsicht, — die Republik ist gerettet.

Bundschau.

* Deutschland. Der Kaiser ist von seiner Reise nach Wilhelmshaven und Helgoland wieder nach Berlin zurückgekehrt.

* Ueber eine beabsichtigte Annexion von Samoa durch Deutschland waren in letzter Zeit in colonialen Kreisen allerlei Gerüchte verbreitet. Jetzt meldet die „Rhein. Westf. Ztg.“, daß alle diese Gerüchte in das Gebiet der Erfindungen zu verweisen sind. Ein directes deutsches Interesse liege hier nicht vor, und werde ein solches indirect von deutscher Seite nur insofern behauptet, als es sich darum handelt, den in Samoa u. w. lebenden Deutschen nach Möglichkeit die Gewährung von Schutz und friedlicher Ordnung zu wünschen.

* Die vom Haushaltsausschusse des Reichstags zum Militairetat gefasste, bereits erwähnte Entschlie-
lung lautet: Der Reichstag wolle beschließen: 1) die ver-

bündeten Regierungen zu ersuchen, bei den im Etat für 1893/94 bewilligten Neubauten von Kasernen in Erwägung zu ziehen, ob nicht ein leichter Massivbau, wie ein solcher zur Unterbringung der von den verbündeten Regierungen geforderten Heeresverstärkung für ausreichend gefunden worden ist, auch zur Herstellung dieser Neubauten Anwendung finden könne; 2) für diesen Fall das Einverständnis damit zu erklären, daß die den erfolgten Bewilligungen zu Grunde liegenden Pläne und Kostenanschläge dementsprechend abgeändert werden.

* Frankreich. Die Heerescommission der Deputirtenkammer begann am Freitag die Prüfung des Gesetzes über die Armeeeadres und beschloß, daß die Infanterie-Regimenter drei Bataillone erhalten sollten unter Vermehrung der Zahl der Officiere. Die Commission sprach sich dahin aus, alle für erforderlich erachteten Vermehrungen der Cadres zu genehmigen, ohne Rücksicht auf die sich daselbst ergebende Vermehrung der Ausgaben. (Da ist es allerdings ein wahres Vergnügen, in Frankreich Kriegsminister zu sein.)

In Sachen des Panama-Scandals beschloß die Regierung, angeichts der Absicht der Boulangisten, eine neue Panama-Interpellation einzubringen, keine solche mehr zu beantworten.

* Berichte aus Dahomey schildern die dortige Lage der Franzosen keineswegs in günstiger Weise. Die Einrichtung der drei neuen Königreiche unter französischer Oberhoheit stöße auf Schwierigkeiten, da die ehemaligen Unterherrscher unzuverlässige Leute und überwiegen seien, auch nach ihrer Unterwerfung heimlichen Verkehr mit ihrem früheren König unterhalten zu haben. General Dodds habe in Folge dessen beschlossen, vorläufig von der Einsetzung von Schutzkönigen abzusehen und die Leitung der drei Teilstaaten einstweilen französischen Beamten oder Officieren anzuvertrauen. An Wahrscheinlichkeit gewinnt diese Schilderung durch den Umstand, daß General Dodds noch immer in Dahomey weilt.

* Belgien. Die socialistischen Ruhestörungen in Belgien nehmen einen bedenklichen Umfang an. 700 Arbeitslose griffen am Donnerstag in Brüssel einen Pferdebahnwagen an. Es entstand ein blutiges Handgemenge, wobei drei Polizisten verwundet und neun Personen verhaftet wurden. Die Polizei verhaftete ferner zwei Arbeiter, die des Dynamitanschlags bei dem Industriellen Detry verdächtig sind; in ihrem Besitze wurden erhebliche Dynamitmengen gefunden.

* England. Die Homerule-Debatte im Unterhause nimmt einen ziemlich erregten Verlauf. Ran-

Serzenwandlungen.

Roman von J. v. Böttcher.

(9. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Als die Ringe gewechselt werden sollten, entstand eine kleine augenblickliche Pause, da Reginald dies nicht vorgesehen hatte, aber schnell gefaßt zog er von seinem kleinen Finger einen schweren Goldreif, den Trauring seiner Mutter, und schob ihn auf Zdas Finger. So wurden die beiden jungen Leute für das Leben verbunden.

„Mein Weib,“ murmelte Reginald, nachdem die Trauung vorüber war, Zda in seine Arme schließend, „meine Geliebte, mein Kleinod!“

In diesem Augenblick wurde Zda sich erst bewußt, daß sie fortan nicht mehr Zda Chaloner, sondern Reginald Delamares Gattin war.

8.

Der Schauplay unserer Erzählung, welcher bisher das stille Pfarrhaus von Deepdale gewesen, ist jetzt die glänzendste der modernen Städte, das Mekka der eleganten Welt, das zauberhafte Reich des Vergnügens und der Verfeinerung: Paris.

In einem der Prachtträume des Hotel Lefevre, am Place Vermont, ging ein Herr, Reginald Delamare, auf und nieder, nachlässig dem Spiel der Sonnen-

strahlen an den Wänden zuschauend, während auf einem niedrigen Sessel, den kleinen Fuß auf einem goldgestickten Kissen ruhend, eine schöne junge Dame saß, in der wir ohne Schwierigkeiten Zda Chaloner, seit sechs Wochen die Gattin Reginald Delamares, wiedererkennen.

Es war zwar noch die frühere Zda Chaloner, aber erhoben und verfeinert durch die äußere Umgebung, bis sie anscheinend zu einem ganz anderen Wesen geworden.

„Nur,“ sagte sie, das Buch, in welchem sie gelesen, in den Schoß sinken lassend, „willst du nicht die Vorhänge herablassen, die Sonne blendet mich.“

„Leg das Buch fort, Zda,“ sagte er, ihrem Wunsch Folge leistend, „du hast genug gelesen.“

„Das mag wohl sein,“ erwiderte sie gähnend.

„Ach, Rex, wie entsetzlich langweilig ist es hier.“

„Langweilig?“ wiederholte er in gereiztem Tone.

„Ja, langweilig. Wenn es nicht meiner Vorstellung bei Hofe wegen wäre, reiste ich am liebsten schon morgen ab.“

„Aber wohn?“

„Wohin, das ist gleichgültig. Ich sehne mich nach Abwechslung.“

„Ist Abwechslung zu deinem Glück so dringend nötig?“ fragte er.

„In letzter Zeit, ja.“

„Zda,“ sagte Reginald nach einem minutenlangen Schweigen vom Fenster zurücktretend, „es ist ein schöner Tag, wollen wir nicht vor dem Diner eine Spazierfahrt machen?“

„Gewiß, mir ist alles recht, um die Zeit tot zu schlagen, bis die Post von Amerika anlangt. Bitte, klinge dem Mädchen.“

Eine Viertelstunde später stieg Frau Delamare in den offenen, von zwei herrlichen Schimmeln gezogenen Wagen. Sie war eine entzückende Erscheinung in ihrem Anzuge von violetter Sammt und dem kleinen Hüthen von derselben Farbe, von dem eine lange Feder auf ihre Schultern herabwallte. Ein ebenfalls violetter, mit kostbaren Points d'Alencon bezogener Sonnenschirm hing mittelst einer Eisenkette an ihrem Handgelenk.

Reginalds Augen ruhten bewundernd auf ihr, wie sie in die weichen Polster des Wagens zurückgelehnt an seiner Seite saß.

„Dein Geschmack ist wirklich vollkommen,“ sagte er artig.

Sie neigte lachend den Kopf.

„Du erwartest nicht, daß das kleine Mädchen in dem Kattinleide aus dem Pfarrhause van Deepdale sich so entwickeln würde, Rex?“

dolph Churchill griff in seiner heftigen Art in die Debatte ein, indem er das Aufgeben der Union als großen Verrath bezeichnete. Gegenüber den Besürchtungen Churchills, daß die Minderheit in Irland vergewaltigt werden würde, erklärte der Kriegsminister Campbell Bannerman, die Truppen in Irland würden der Minderheit hinreichenden Schutz gewähren.

Amerika. Bei der im April d. im Hafen von New-York stattfindenden Flottenrevue werden England mit 10 bis 12 Schiffen, Frankreich mit 9, Rußland mit 7, Deutschland mit 6, Italien mit 5 Schiffen vertreten sein. Es ist aber auch außerdem eine Anzahl anderer europäischer Schiffe zu erwarten. Gerüchtesweise verlautet, daß der Prinz von Wales dieser Revue sowie der Eröffnung der Weltausstellung in Chicago beiwohnen werde.

Afrika. Wie jetzt bekannt wird, ist der Sultan von Sansibar, gleich den indischen Herrschern, völlig von der Verwaltung seines Landes ausgeschloffen und eine britische Regierung bereits eingesezt worden.

Locales und Provinzielles.

Elsteth, 20. Febr. Für das am 6. März zusammentretende Schwurgericht sind aus unserm Amtsbezirk folgende Herren ausgelost: Rhetor C. G. Beermann zu Elsteth und Gemeindevorsteher Wenke zu Warfeth.

Aus Hamburg geht der „W.-Ztg.“ folgende Meldung zu: Der oldenburgischen Staatsregierung ist ein Antrag betreffend den Ausbau der Hafenanlagen in Nordenham von kapitalträchtiger Seite zugegangen.

Die überseeische Auswanderung über deutsche Häfen und Antwerpen war nach dem „Reichsanz.“ im Januar d. Js. nur sehr gering. Es wanderten nämlich aus Deutschland auf dem angegebenen Wege aus 1124 Personen gegen 2354 im Januar vorigen Jahres. Neben den deutschen Auswanderern wurden noch 1073 Angehörige fremder Staaten aus deutschen Häfen befördert.

Brake, 19. Febr. Das gestern Abend unter Mitwirkung des Bremerhavener Männergesangvereins in der Turnhalle abgehaltene Concert der Braker Liedertafel nahm einen sehr befriedigenden Verlauf. Das Concert war sehr gut besucht, die geräumige Halle voll besetzt. Das Programm wies unter mehreren kleineren sorgfältig gewählten Liedern für Männerchöre zwei größere Werke mit Orchesterbegleitung, „das Thal des Ezingio“ von Rheinberger und „Prinzessin Ase“ von Schulze, auf. Zeigte schon der Vortrag der Lieder, welche sorgsame Pflege beide Vereine dem Gesange widmen, so bewies die tadellose Wiedergabe der beiden größeren Tonwerke, daß die Sänger auch höheren künstlerischen Anforderungen völlig Genüge zu leisten vermögen. Das Orchester, gestellt von der hiesigen leistungsfähigen Capelle, zeigte sich seiner Aufgabe voll gewachsen. Dem Concerte folgte ein Commerc in Zuckernack Hotel, der die Theilnehmer noch lange in fröhlicher Stimmung beisammen hielt. Die Soli für Tenor und Bass in Prinzessin Ase waren vorzüglich besetzt durch einen sehr geschätzten Dilettanten aus Bremen, Mitglied des dortigen Lehrgesangvereins, und ein Mitglied des Bremerhavener Vereins.

Debesdorf, 17. Febr. Am Mittwoch ist auf der Luhn-Plate eine Leiche gefunden worden und nach hier gebracht. Dieselbe scheint schon ziemlich lange im Wasser gelegen zu haben. Einer Visitenkarte nach,

die bei dem Verunglückten gefunden ist, wird vermuthet, daß derselbe auf einem Schiffe Arzt gewesen sei.

Nordenham, 18. Febr. Gestern entdeckten Arbeiter nördlich vom Lloyd-Pier einen glatten Sarg, welcher an der Einfahrt des sog. Flaßbalder Sietkies von den Fluthen der Weser bloßgestellt worden war. Die nicht forgespülten Knochenreste, ca. die eine Hälfte, lassen in der Leiche einen Semann vermuthen; es war ersichtlich, daß die Leiche mit einer wollenen gestrickten Unterhose bekleidet gewesen war.

Oldenburg, 20. Febr. Die zweite Sitzung des Landtags findet am Dienstag, den 21. Februar, Morgens 10 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung stehen eine Reihe von kleinen, weniger wichtigen Vorlagen. Die Verathung über die großen und Aussehen erregenden Eisenbahnvorlagen sind soweit gefördert, daß die Commissionsberichte demnächst zu erwarten stehen. Man nimmt an, daß wenigstens zwei Sitzungen auf die Erledigung zu rechnen sind und wird die Session sich in diesem Falle bis in die nächste Woche hineinziehen. (D. 3.)

Oldenburg, 18. Febr. Der Kaiserzug lief 12 Uhr 5 Min., von Wilhelmshaven kommend, in den Bahnhof ein. Hier wurde der Kaiser durch den Großherzog, den Erbgroßherzog und den Herzog Georg begrüßt. Nach kurzem Verweilen erfolgte die Fahrt nach dem Schloß und zwar durch die Bahnhof-, Gottorfstraße, Stau und Poststraße. In dem ersten Wagen saßen der Kaiser und der Großherzog. Der Kaiser, der sehr wohl ausah und lebhaft mit ihm sprach, trug Marineuniform; der Großherzog dagegen hatte die Uniform seiner westfälischen Kürassiere angelegt. In dem folgenden Wagen saßen der Erbgroßherzog und Prinz Heinrich; dann folgten Herzog Georg und Herren des Gefolges. Der Kaiser wurde von der dichtgedrängten Menge mit lebhaften Hochrufen auf der ganzen Fahrt begrüßt. Als der erste Wagen durch das Schloßthor fuhr, stieg auf der von dem Schloßthurm angebrachten Flaggenstange die Kaiserstandarte empor. Im Schloßhof concitieren augenblicklich die Infanterie- und die Dragonercapelle. Leider regnet es seit 11 Uhr unauhörlich. Eine zahlreiche Menschenmenge hat sich vor dem Schloß angelammelt, der Musik zu lauschen und womöglich den Kaiser noch zu sehen. Wir bemerkten unter der Menge zahlreiche Auswärtige. Erwähnt sei noch, daß einige Herren des Gefolges die neuen grauen Mäntel trugen.

Bechta. In dem zum Gute Fischel gehörigen, in der Gemeinde Bisbek belegenen Döller Holze steht eine Bude. In diesem hohen Stamm, etwa 10 Fuß über der Erde, befindet sich ein Hasenlager, welches bei dem letzten Schnee zufällig entdeckt wurde. In der Nähe beschäftigte Arbeiter sahen plötzlich einen Hasen vor sich und wollten denn mal sehen, wo derselbe wohl gefressen hatte. Die Hasenjährt führte sie vor diese hohe Bude; unten in der Bude war aber keine Stelle zu finden, wo der Hase gefressen hatte. Man entdeckte die Fährte, im hohlen Stamm, kletterte nach und fand, wie gesagt, etwa 10 Fuß über der Erde ein großes Hasenlager, welches augenscheinlich öfter benutzt war; es befand sich in demselben eine Portion Hasenmölle. Vor diesem Lager befindet sich in der Kinde der Bude ein tellergroßes Loch, so daß der Hase vom Lager aus die schönste und weiteste Aussicht hatte. (So erzählt die „W. Z.“)

Jetel, 19. Febr. Vergangene Nacht, kurz nach 11 Uhr brach in dem Wirthshaus „Großherzog von

Oldenburg“ hier selbst Feuer aus. Dasselbe griff mit größter Schuelligkeit um sich, sodaß binnen einer Stunde der ganze hintere Theil des Gebäudes, in welchem sich die Privatwohnung des jetigen Pächters befand, in Flammen stand. Von dem Eingut konnte nur wenig gerettet werden, doch gelang es dem thätkräftigen Eingreifen der herbeieilenden Ortsangehörigen, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken, sodaß also der vordere Theil des Hauses und der Stall von demselben verschont blieben. Ueber die Ursache der Entstehung ist nichts bekannt. (D. 3.)

Gloppenburg, 17. Febr. Gestern Nachmittag ist das Wohnhaus des Zellers Brinig (Bagenkamp) in Lanfum ein Raub der Flammen geworden. Die hiesige freiwillige Feuerwehr war alsbald zur Stelle, konnte aber nur das Feuer auf seinen Herd beschränken. Von dem Mobiliar wurde fast nichts gerettet. Es verbrannten mehrere Stück Vieh; u. A. sechs Kühe. Wie das Feuer entstanden, konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden; man vermuthet Brandstiftung. Zeller B. selbst war mit dem Gespann nach auswärts. Erst vor 3 Tagen brannte die in der Nähe des Wohnhauses stehende Scheune nieder. — Dem Zeller B. sind in letzter Zeit vielfache Schäden von roher Hand zugefügt worden. So wurden demselben an einer Kuh die Scheiben zertrümmert und das Polster zerhackt, ferner die Dreschmaschine beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange.

Vermischtes.

Bremen, 17. Febr. Heute Morgen sind in der Nähe der Stallung der Bremer Straßenbahn von dem Turmwagen, der bei der Einrichtung der elektrischen Bahn benutzt wird, zwei Arbeiter heruntergestürzt! Dem Vernehmen nach wurden dieselben von einem Draht, der plötzlich auseinanderriß, getroffen, so daß sie das Gleichgewicht verloren. Die Verletzungen der Leute waren derart, daß letztere in die städtische Krankenanstalt geschafft werden mußten.

Bremen. Der Scharfenreich eines Betrügers, wie deren in den letzten Jahren auch in Bremen häufiger auftauchten und sich unerfahrene, leichtgläubige junge Mädchen zu ihren Opfern äußersahen, hat, wie wir aus Hastedt erfahren, großes Unheil über die Familie eines dortigen Landmannes gebracht. Der Betrüger, welcher in der östlichen Altstadt zur Miete wohnte, hatte mit der Tochter jenes Landwirths ein Verhältniß angeknüpft, das zu einem Eheversprechen führte, leider auch nicht ohne Folgen geblieben ist. Unter dem Vorwande, die Eheschließung beschleunigen und den nöthigen Hausrath anschaffen zu wollen, veranlaßte er das Mädchen, zwei Sparcassenbücher über 900 Mk. und 5000 Mk. herzugeben, worauf der Verlobte, der erklärte, über sein Vermögen augenblicklich nicht verfügen zu können, das Geld zur Beschaffung des Haushalts zu erheben versprach. Als der Betrüger indeß das Geld, das den Eltern des Mädchens gehörte, in Händen hatte, verschwand er aus Bremen. Es hat sich herausgestellt, daß der gemeingefährliche Mensch in Krefeld bereits eine Frau besitzt. Nachforschungen haben ergeben, daß der Schurke in den letzten Tagen in Krefeld gewesen ist und wahrscheinlich über einen holländischen oder belgischen Hafen auszuwandern beabsichtigt wird. Hoffentlich wird es gelingen, ihn abzufassen. Ein hiesiger Einwohner, der um die Verheirathung des Betrügers gewußt, und ein

„Ich mußte, daß du der Inbegriff alles Schönen und Vollkommenen bist,“ rief Reginald enthusiastisch. „Sei nicht so überschwenglich, Rex.“ erwiderte sie, die Stirn krausziehend. „Man kann nicht immer von Champagner und Marzipan leben.“

„Ist es denn ein Fehler, daß ich meine kleine Frau so über alles liebe?“

„Nun,“ erwiderte Ida zögernd, mit dem Griff ihres Sonnenschirmes spielend, „das eben gerade nicht. Aber wirklich, Reginald, ich glaube, es würde gut sein, wenn du mich bisweilen tüchtig jähelten wolltest.“

„Ida!“

Diese aber hatte bereits die Worte vergessen, die sie eben gesprochen.

„Sage Jean, er soll uns durch die Straße Rivoli nach dem Tuileriengarten fahren. Es wäre hübsch, dort auszusitzen und einen kleinen Spaziergang zu machen.“

Delamare kam dem Wunsch seiner Frau sofort nach. Ida, sich wieder zurücklehnd, blickte träumend auf das glänzend belebte Bild der Pariser Straßen, und fragte sich, ob sie wirklich das kleine Mädchen sei, das noch vor wenigen Monaten mit Angie unter dem Apfelbaum vor der Rectorei in Deepdale gespielt, die Berge nach wilden Beeren erklettert und Monty Gresham sein Fischgeräth nachgetragen hatte.

War Sie jetzt glücklicher, wie zu jener Zeit? Sie wußte es nicht. Sie hatte Beeren gesüßelt um sich das Geld für eine winzige Achatbroche zu verdienen, die ihr damals so werthvoll erschien, wie der kostbarste Edelstein; jetzt sproste ihr Schmucktafeln von Diamanten, Perlen, Cameen und glänzenden Saphiren. Sie hatte damals ein dunkelblaues Alpaka Kleid für den Inbegriff der kostbarsten, geschmackvollsten Toilette angesehen, jetzt kleidete sie sich in Atlas, Goldbrokat und indischen Musselin und doch dachte sie oft seufzend an die ärmliche Achatbroche zurück.

Als die Reihe der glänzenden Equipagen in der Rue de Rivoli an ihr vorüber fuhr, erweckten sie der Anblick der reichgekleideten Damen und die bewundernden Blicke der Herren aus ihrer kurzen Träumerei.

„Ist es nicht hübsch hier, Rex?“ fragte sie. „Die Luft ist so angenehm und frisch.“

„Das mag sein,“ erwiderte er kurz. „Ich wollte aber, jene Burschen starrten dich nicht so unverhämmt an.“

Ida lachte.

„Lach sie doch starren,“ sagte sie. „Ich glaube, jedes neue Gesicht erregt in Paris Aufsehen.“

Ogleich es schon zu vorgezügter Tageszeit war, zeigten sich die Gärten der Tuilerien dennoch mit Spaziergängern angefüllt, Damen, welche dorthin ge-

kommen waren, um den Glanz ihrer Toiletten zu entfallen und den Reiz ihrer Nebenbuhlerinnen zu erregen, und Herren, welche die bunzte, heitere Menge anzusehen gekommen, um hier mit einem Bekannten einen flüchtigen Gruß auszutauschen oder dort irgend ein Bonmot oder eine pikante Geschichte aus der eleganten Welt aufzutischen, während reizende Kinder, von ihren Wärterinnen begleitet, durch ihr fröhliches Lachen die Scene belebten.

Frau Delamare wandelte langsam am Arme ihres Gatten die breiten Wege entlang. Mehrere Bekannte gesellten sich zu ihnen, um ein Wort, einen Blick von der schönen Amerikanerin zu erfassen, und um die Erlaubniß zu bitten, ihr einige Freunde vorstellen zu dürfen, so daß nach kaum einer Viertelstunde Frau Delamare der Mittelpunkt einer glänzenden Gruppe war, während ihr junger Gatte, obgleich stolz auf das Aussehen, das sie erregte, sich doch etwas unbehaglich bei der so offen ausgesprochenen enthusiastischen Bewunderung der lebhaften jungen Frauen fühlte.

„Wollen wir nicht gehen, Ida? Die Sonne ist schon beinahe untergegangen,“ flüsterte Reginald seiner Frau zu, während die Gräfin d'Ancont ihre in buttergelbe Glaceehandschuhe gezwängten Hände wie in Verzweiflung erhebend, rief:

„Madame Delamare hat noch nicht zugesagt, daß



Schweigegeßel von 100 M. angenommen haben soll, ist in Haft genommen.

— Gemelingen, 20. Febr. In einem Hause am Briggeweg wurde leider am letzten Sonnabend durch Herrn Kreisphysikus Dr. Engelmann aus Achim in Fall von schwarzen Blattern constatirt. Es handelt sich um die Erkrankung eines 1½-jährigen, noch nicht geimpften Kindes. Das Haus ist sofort mit einer Reinigungstafel versehen worden.

— Samburg, 16. Febr. Es erregt das räthselhafte Verschwinden eines hiesigen Kaufmanns R. hier allgemeines Interesse. Derselbe war am Donnerstag voriger Woche nach Berlin gereist und schrieb unmittelbar nach seiner Ankunft, daß er am Freitag Abend hier wieder eintreffen werde. Dies ist nicht geschehen und es fehlt auch in Berlin jede Spur seines Verbleibens. R. hat seine Effecten im Hotel hinterlassen und theilte dem Portier mit, daß er nur noch auf eine Stunde einen Freund besuchen wolle. Das Berliner Polizeipräsidium ist seit mehreren Tagen mit Nachforschungen thätig. Der Verschwundene lebte in den besten Verhältnissen.

— Berlin. Wenn sich eine Nachricht des „D. Vd.-Bl.“ bewahrheitet, so wird der Reichskanzler Graf v. Caprivi demnächst eine Gattin heimführen. Es wird nämlich dieser Tage seine Verlobung mit einer unmündigen jungen Witwe, Frau Oberst v. Lehmann aus Ulst stattfinden. Graf von Caprivi hat, wie bekannt, bisher als Jungcelle gelebt.

— Berlin, 9. Febr. Sechzehn Meinde — Stück für Stück um 30 Pfennige! Sechzehn Meinde werden dem Kaufmann Heinrich Arthur Oscar Witt zur Last gelegt, der gestern wegen dieser Verbrechen vor den Schwurgen des Schwurgerichts stand. Der Angeklagte war Reisender für eine Essigfabrik und suchte seine Einnahme dadurch zu erhöhen, daß er flogene Bestellungen aufgab. In jedem Falle handelte es sich für ihn um eine Vergütung von 30 Pfennigen und um diese hat sich der Angeklagte sechs Mal vor Gericht hingestellt und einen falschen Eid geleistet. Der Verlauf der Dinge war in jedem Falle derselbe. Wenn die Fabrik die angeblich bestellte Waare an das aufgebene Geschäft abgefordert hatte, wurde von diesem die Annahme verweigert. Es kam zu Auseinandersetzungen und schließlich zu Klagen, in deren Verlauf natürlich auch der Angeklagte vernommen wurde. Er leistete jedesmal ohne Befinnen einen Eid dahin ab, daß die Waare von den Geschäftsinhabern persönlich bei ihm bestellt sei, ja er wußte bei jedem einzelnen Fall auch noch so viele begleitende Umstände anzuführen, daß die Richter ihn stets für einen glaubwürdigen Zeugen hielten und auf Grund seines Eides die verflagten Geschäfte verurtheilten. Der Staatsanwalt bezeichneter diesen Fall als einen glücklicher Weise nur selten vorkommenden. Man sträubte sich, an einen solchen Grad von Verworfenheit eines Menschen zu glauben. Die Geschworenen bejahten 15 Schuldfragen, jedoch nur im Sinne des fahrlässigen Meindeides. Das Urtheil des Gerichtshofes lautete auf 6 Jahre Gefängnis.

— (Moderne Ehe.) Mehr einen Bund fürs Vergnügen als einen Bund fürs Leben scheint ein junges Ehepaar eingegangen zu sein, das sich dieser Tage in der Marienkirche zu Berlin hatte trauen lassen und das unmittelbar von der Kirchengthür aus eine Vergnügungstour antrat, auf der es am Abend im Adolf-Ernst-Theater landete. Die Garderobefrau

staunte dort nicht wenig, als eine Dame in vollem Brautstaat um Aufbewahrung ihres Schleiers, des Myrthenkränzes, der abknüpfbaren Schleppe und des — Gelangbuches bat. Dann folgte die junge Frau ihrem Gatten und den beiden schwarzbeackten Zeugen in eine Loge, wo sich die Hochzeitsgesellschaft auf das Beste vergnügte.

— Durlach, 15. Febr. Wegen Soldatenmißhandlung wurden dem „Schw. Boten“ zufolge fünf Unterofficiere verurtheilt, namentlich ein Feldwebel, dessen Mitwirkung wesentlich darin bestand, die Mißhandlungen, die sich beschwerten wollten, an der Erhebung der Beschwerte zu hindern, zwei Vicefeldwebel und zwei Unterofficiere, davon einer nicht mehr bei der Linie. Verurtheilt wurden der Unterofficier, der wegen gleicher Vergehen schon einmal bestraft worden ist, zu 2½ Jahren Festung und Degradation, der Unterofficier a. D. zu 1 Jahr 4 Monaten Festung, ein Vicefeldwebel, der einen Soldaten mit glühenden Karöffelstücken fütterte, zu 9 Monaten Festung, ein Vicefeldwebel zu drei Wochen und der Feldwebel zu 7 Tagen Arrest. Eine nähere Betrachtung dieser Strafen ist nicht uninteressant. Der Feldwebel, der dem armen Mißhandelten den Beschwerdeweg verlegte, erhielt 7 Tage Arrest; ein Unterofficier, der wegen Mißhandlung schon bestraft war, blieb gleichwohl Unterofficier und erhielt so die Gelegenheit, sich nochmals gegen wehrlose Untergebene zu vergehen. Die „Fütterung“ mit glühenden Karöffelstücken soll nach der ersten Mittheilung des „Schw. Boten“ den Tod des betreffenden Soldaten herbeigeführt haben; nach dem Urtheil (9 Monate Festung) scheint das unglücklich.

— Wien. Im Allg. Krankenhaus erkrankte sich dieser Tage ein Patient des Genusses einer „feinen Mehlspeise“, als welche ihm eine mit Pflaumenmus gefüllte gewaltige „Wuchtel“ servirt wurde. Der erste Bissen schmeckte zwar ein wenig eigenthümlich, aber nicht schlecht; der zweite überraschte durch das Vorhandensein kleiner Knochen im Inhalte des Backwerkes, was den Feinschmecker zu eingehender Untersuchung der „Wuchtel“ veranlaßte. Das Resultat war sehr interessant. Es fand sich nämlich, im Pflaumenmus sorgsam eingebettet, die Hälfte einer wohlgehaltenen — Maus; die andere Hälfte hatte der Patient bereits verschluckt. Dieser im Speisebogen nicht vorgelebene Braten verursachte außer lebhaftem Erbrechen keinen weiteren Schaden.

— Christiania. Dr. Frithjof Nansen ist gegenwärtig mit den Vorbereitungen für eine Nordpolfahrt beschäftigt. In der Nacht vom Montag auf Dienstag lag er auf dem Eise, um ein Zelt von Robbe zu prüfen. Die Hundeschlitten sind in nächster Zeit verbessert worden. Der schwedisch-norwegische Gesandte in Petersburg hat für Nansen 30 sibirische Schlittenhunde der besten Art ankaufen lassen und zugleich erwirkt, daß alle sibirischen Behörden ihre Unterstützung gewähren sollen, wenn solches erforderlich erseheine. Von verschiedenen Arten d. Schiffsbrod werden 32 000 Pfund mitgenommen.

— Trieste, 17. Febr. Aus Salonichi wird über das Erdbeben auf der Insel Samothrake weiter berichtet: Bereits am 11. d. M. begannen die Erdstöße, welche an Zahl und Kraft stets zunahmen und am 13. d. M. zur Katastrophe führten. Die Verwüstung ist grenzenlos. In Raksto ist kein Haus unbeschädigt, der größte Theil der Gebäude ist zerstört. Man hat zahlreiche Opfer an Menschenleben zu be-

klagen; 6000 Menschen lagern im Freien. Auch auf den naheliegenden Inseln wurden Erdstöße verspürt. Die türkische Insel Samothrake liegt im nördlichen Theile des ägäischen Meeres, etwa 40 Kilometer von der thrakischen Küste entfernt. Sie ist 177 Quadratkilometer groß, besteht fast ganz aus vulkanischen Bergmassen und hat viele heiße Mineralquellen. Der durch das Erdbeben zerstörte Hauptort Raksto hat etwa 2500 Einwohner. Im Alterthum war die Insel durch ihren Myseriencultus berühmt. Seit dem Jahre 1457 steht sie unter türkischer Herrschaft. In den siebziger Jahren gingen zwei österreichische Expeditionen unter der Führung der Archäologen Benndorf, Conze und Hausle nach Samothrake und unternahm dort Ausgrabungen, deren Ergebnisse sich nun im Wiener kunsthistorischen Hofmuseum befinden.

Neueste Nachrichten.

* Neustrelitz, 19. Febr. Der Kaiser und die Kaiserin werden am Donnerstag, den 23. d. Mts., hier erwartet.

* Berlin, 19. Febr. Der Geheime Commerzienrath G. v. Bleichröder, Chef des Hauses S. Bleichröder, ist heute Nachmittag 1½ Uhr gestorben.

* Wien, 19. Febr. Wie die Blätter melden, findet die Vermählung des Prinzen Ferdinand von Bulgarien mit der Prinzessin Marie von Parma am 10. April in der Villa Pianore bei Viareggio statt.

* Petersburg, 19. Febr. Der Generalgouverneur des Amurgebietes, Baron Korff, ist heute früh plötzlich gestorben.

* Kopenhagen, 19. Febr. Die Dresdener Postage ist noch durch Eis gesperrt. Das Thermometer zeigt 2 Grad Wärme; es fällt Regen.

* Antwerpen, 19. Febr. Nach Beschluß der hiesigen Schelde-Gesundheits-Commission vom 11. d. Mts. sollen Herkünfte aus den Nordseehäfen an Stelle der bisherigen Beobachtung nur einer ärztlichen Untersuchung unterworfen werden. Die Einfuhr von Lumpen, alten Sachen u. aus den Elbhäfen bleibt unterlag.

* London, 19. Febr. „Reuters Bureau“ meldet aus Cairo, es sei weder Lord Cromer noch Mufhtar-Pascha etwas davon bekannt, daß letzterer von seinem Posten als Obercommissar der Pforte abberufen sei.

* London, 20. Febr. Reuters Bureau meldet aus Brisbane: Starke Regengüsse verursachen neuerdings Ueberschwemmungen in Queensland. Die Verbindungen der Eisenbahnen und Telegraphen sind vielfach unterbrochen. Ipswich steht fast ganz unter Wasser. Das Wasser sinkt langsam, mehrere Personen sind ertrunken.

* New-York, 20. Febr. Der „New-Yorker Herald“ meldet aus Panama: In der Provinz Esmeralda im Staate Ecuador brach ein Aufstand aus. Bei einem blutigen Zusammenstoß siegte die Regierung und verhängte den Belagerungszustand über die Provinz.

* Washington, 19. Febr. Der Antrag Sherman's, wonach der Schatzsecretär ermächtigt wird, dreiprocentige, in 5 Jahren tilgbare Obligationen zu verkaufen, um die Goldreserve des Staatschatzes zu schützen, wurde vom Senat angenommen.

Die Abordnung der Königin von Hawaii ist hier eingetroffen; dieselbe ist bemüht, die Senatoren zu bestimmen, den Annexionsvertrag nicht zu genehmigen.

kleine Ballfest in dem Faubourg St. Honoré mit ihrer Gegenwart zu beehren. Sie werden doch nicht so graufam sein, Monsieur, sie uns zu entführen, ehe sie das Versprechen gegeben, zu kommen?“

Lachend über die Zudringlichkeit der guten Gräfin, leitete Ida die gewünschte Zulage und folgte ihrem Mann zu dem sie erwartenden Wagen.

Als die Equipage davon rollte, wartete Ida einen Blick auf die Menge der neugierigen Müßiggänger, welche sich gewöhnlich an den Pforten dieses verzauberten Reiches des Luxus anzuhäufte; plötzlich stieß sie einen leisen Schrei aus und wurde auffallend bleich.

„Ida, mein Herz, was fehlt dir?“ fragte ihr Gatte. Sie lehnte sich aus dem Wagen und schaute gespannt zurück.

„Ich muß mich gerirt haben,“ rief sie, „denn ich sehe ihn nicht mehr — aber —“

„Wen siehst du nicht mehr?“

„Giuseppe!“

„Giuseppe? Wer ist Giuseppe?“

„Erinnerst du dich dessen nicht mehr, was ich dir von Monsieur Pierre erzählt habe, dem Manne, der eine Art Vormundschaft über mich führte, ehe ich zu Herrn Gresham kam? Giuseppe war sein Diener; ich habe den Menschen von Anfang an.

„Wen, Monsieur Pierre oder Giuseppe?“

„Nun, lieb habe ich Monsieur Pierre gewiß nicht, aber Giuseppe habe ich gründlich.“

„Und aus welchem Grunde?“

„D, Rex, wie du fragen kannst! Aus welchem Grunde weiß ich nicht — vermutlich aus Instinkt. Jedenfalls habe ich sein häßliches, scheinheiliges Gesicht nicht vergessen, wie es mich aus der Menge anstarrte, gerade so wie er mich früher während meiner kindischen Zornausbrüche angesehen. Es ist mir unheimlich, ihn in Paris zu wissen.“

Sie zog den Mantel fester zusammen, als habe ein plötzlicher Frost sie befallen.

„Das sind Thorheiten,“ sagte Reginald beruhigend. „Ich habe mich immer vor ihm gefürchtet, Rex.“

„Gefürchtet und weshalb?“

„Ich weiß es nicht — ich kann es nicht erklären. Aber laß uns nicht mehr von ihm reden. Sage Jean, er soll uns, ehe wir nach Hause zurückkehren, zu Mlle. Micharde fahren. Ich will ein goldfarbened Kleid bei ihr bestellen für das kleine Ballfest in dem Faubourg St. Honoré. Soll es goldfarbene Glacee oder weiße Seide sein, Rex?“

„Trage was du willst, Ida, für mich bist du, magst du anhaben, was du willst, immer die Schönste und Lieblichste.“

Ida sah ihren Gatten ernst an.

„Rex,“ sagte sie mit der Eindringlichkeit eines Kindes, „woher kommt es, daß du mich so liebst?“

„Woher kommt es, daß die Sonne scheint und der Wind weht, kleine Zauberin?“

„Aber Rex, ich glaube nicht, daß ich dich so liebe, wie du mich liebst — wenigstens nicht in so glühender Weise,“ fuhr sie fort.

„Vielleicht kommt es daher, weil die Natur des Weibes weniger einer so intensiven Zuneigung fähig ist, wie die des Mannes. Ich bin größer und stärker als du, und folglich ist meine Liebe den Verhältnissen gemäß auch entwickelter.“

„Nein, Rex, das klingt zwar sehr weise und gelehrt, aber es ist doch nicht wahr,“ lachte Ida, „die Liebe des Weibes ist stärker wie die des Mannes, das lehrt mich mein Instinkt. Sie ist ein sonderbares Räthsel, diese Liebe.“

Mit einem seltsamen Gefühl der Betrübniß blickte Reginald auf sie herab. Es wäre thöricht gewesen, zu viel von ihr zu verlangen. Sie liebte ihn nicht, wie er sie liebte. Sie war nur ein Kind — eine kaum halbaufgeblühte Knospe, ein junger Vogel, der seine Flugkraft noch nicht erkannt. Mit der Zeit hoffte er, werde sich das schon ändern.

Eine Menge Briefe lagen auf dem kleinen Malachi-

Seepolizei-Verordnung,
betreffend Verbot des Passirens, Kreuzens,
Ankers u. von Schiffen und Fahrzeugen
auf gelpertem Minengebiet.
Vom 5. bis 8. April d. J. findet
eine Minenübung der 2. Matrosenartillerie-
Abtheilung auf der Jade statt und zwar
täglich von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr
Abends.

Die Uebungsfläche ist wie folgt be-
grenzt:
a. im Norden durch eine rw. O. W.
durch Tonne 19 gehende Linie.
b. im Osten durch das Solthörner
Watt.
c. im Süden durch eine rw. O. W.
durch Tonne 20 gehende Linie.
d. im Westen durch zwei gelbe Fas-
tonnen mit rothen Fähnchen.

Das Gebiet kennzeichnet sich außerdem
dadurch, daß nordwärts oder südwärts
davon in der Regel zwei Minenprähme
mit 4 Lademaßen und einem Signalmast
verankert liegen.

Die unter d genannten Seezeichen sind
von einkommenden Fahrzeugen an Bock-
bord, von auslaufenden an Steuerbord
zu lassen.

Zudem Vorstehendes hiermit bekannt
gemacht wird, wird gleichzeitig auf Grund
des § 2 des Gesetzes, betreffend die
Reichskriegshäfen, vom 19 Juni 1883
— R.-G.-Bl. Fol. 105 Nr. 1493 — das
Passiren, Kreuzen, Ankers u. von Schiffen
und Fahrzeugen jeder Art in dem Sperr-
gebiet bis zu dem obenbezeichneten Ter-
mine (8. April) verboten.

Zur Durchführung vorstehenden Ver-
botes sind die meistens bei dem Sperr-
gebiet sich aufhaltenden Minenleger be-
stimmt. Den Anordnungen derselben ist
sodort und unbedingt Folge zu leisten.
Ebenso sind die von der Küste aus durch
Signal gegebenen Befehle sofort zu be-
folgen.

Zwischenhandlungen gegen diese Ver-
ordnung werden auf Grund des § 2 des
vorgenannten Gesetzes mit Geldstrafe bis
zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

Wilhelmshaven, den 12. Jan. 1893.

Balois,
Vice-Admiral und Stationschef.

Vorstehende Seepolizei-Verordnung wird
hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht.
Amts-Gefleth, 1893, Jan. 22.

Mehrere Scheffel
schöne Mänskartoffeln
zum Pflanzan zu verkaufen bei

D. Höpfen, Steinstraße 23.

Empfehle zu jedem Mittwoch
frische Seefische.
Vorherige Bestellung erwünscht.
Ed. Fleck.

Confirmanden-Anzüge

fertig und nach Maß zu den billigsten Preisen empfiehlt
J. Freudenthal.

Kölner Dom-Lotterie

1 Gewinne Mt. 75 000 = Mt. 75 000	1	"	"	30 000 = "	30 000
1 " " 15 000 = "	1	"	"	15 000 = "	15 000
2 " " 8 000 = "	2	"	"	6 000 = "	12 000
5 " " 3 000 = "	5	"	"	3 000 = "	15 000
12 " " 1 500 = "	12	"	"	500 = "	6 000
50 " " 600 = "	50	"	"	300 = "	15 000
100 " " 300 = "	100	"	"	100 = "	10 000
1000 " " 50 = "	1000	"	"	50 = "	50 000

Ziehung **23. bis 25. Februar 1893,**
Zur **baaren Geld.**
1/2 Drg.-Loos à **3,50 M.** Halbe à **1,75 M.**
1/4 Viertel à **1 M.** 1/2 **1,75 M.**
1/4 **10 M.** Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.)
empfehlen u. versenden auch geg. Nachnahme.

Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, Lübeck.

„Meyer's Lebensbitter“ von S. J. Ernst Meyer in Lemgo wirkt
ganz vorzüglich und ist hochfein im Geschmack. Auschank erfolgt in den
meisten besseren Gastwirthschaften.

Gebr. Stollwerck's Herz-Cacao,
nach in Deutschland sowie in den meisten Staaten patentirtem Verfahren bereitet.

Jedes
Cacao-Herz
für 1 Tasse
3 Pfennig.



Dose mit 25
Cacao-Herzen
75 Pfennig,
für 25 Tassen.

Grösster Nährwerth,
da laut Analysen erster Chemiker, wie: Dr. Bischoff, Prof. Dr. Hilger,
v. Liebig u. a.

höchster Eiweiss- u. höchster Theobromin-Gehalt.
Einfache schnelle Zubereitung.
Wohlgeschmack und Gleichmässigkeit des Getränkes.
Vorrätzig in den meisten geeigneten Geschäften.

Die
meisten durch Erkältung entstehenden Er-
krankungen können leicht verhindert werden,
wenn sofort ein geeignetes Hausmittel an-
gewendet wird. Der Anker-Pain-Expeller
hat sich in solchen Fällen als die
beste Einreibung
erwiesen und vielfach bewährt. Er
wird mit gleich gutem Erfolge bei Rheu-
matismus, Gicht und Gichterschmerzen, als
auch bei Kopfschmerzen, Rücken-
schmerzen, Hüftweh u. s. w. gebraucht und
ist
deshalb in fast jedem Hause zu finden.
Das Mittel ist zu 50 Pfg. und 1 Mark
die Flasche in fast allen Apotheken zu haben.
Da es minderwertige Nachahmungen giebt,
so verlange man ausdrücklich
Richters Anker-Pain-Expeller.

Frische Nulken
empfehlen **K. Wittmann.**
Blumen- u. Gemüsesämereien
in frischer Waare empfiehlt
F. Orth.

Brennholz,
100 Bund 3 M., empfiehlt
H. v. Campen.

Bei Husten, Heiserkeit
empfehle die ganz vorzüglichsten
Eucalyptus- u. Zwiebelbonbons
v. Rob. Hoppe, Halle a. S. à Pack. 15
u. 25 Pf. **J. D. Borgstede.**
Erbfen und Bohnen zum Pflanzen
empfehlen **F. Orth.**

Gefleth. Am
Mittwoch, den 22. Februar
Nachmittags 2 Uhr anf.,
werde ich die zum Nachlasse der weil.
Wittwe Hanke hier selbst gehörenden
Gegenstände, als:
1 komplettes zweifachschläfriges Bett, ein
Kleiderschrank, 1 Gefchrank, 1 Sopha,
6 Polsterstühle, 1 Sopha, zwei
vierbeinige Tische, 1 Waschtisch, ein
Blumentisch und Blumenborte, ein
Spiegel, 1 Stehuh, 1 Torfkasten,
Küchengefchir, einige Schilderlein
und was sich sonst vorfinden wird
im Hause des Herrn Schumachers R. e.
hier selbst, Steinstraße, öffentlich meist-
bietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Kauflichhaber ladet freundlichst ein
W. Gräper,
Testamentsvollstrecker.

Aus den besten Quellen bezogene
frische Blumen- und
Gemüse-Sämereien
empfehlen **H. Nordmeyer.**

Ausverkauf von
Schmuck sa chen.
Um schnell damit zu räumen, verkauf
ich sämtliche Gold- u. Silberwaaren
zu enorm billigen Preisen.
H. Schmidt, Uhrmacher.

Das älteste und grösste
Bettfedern-Lager
William Lübeck
in Altona
versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue
Bettfedern für 60 ½ das Pfd.
vorzügl. gute Sorte M. 1,25,
prima Halbdaunen nur Mark
1,60 und 2 M.
reiner Flaum nur M. 2,50
und 3 M.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5%
Rabatt. Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett,
Unterbett u. 2 Kissen) pa. Inlett-
stoff aufs Beste gefüllt, einschlä-
fig 20, 25, 30 u. 40 M. Schläg
30, 40, 45 u. 50 M.

Die von weil. Wwe. Winter be-
nutzte **Wohnung** habe auf 1. Mai d. J.
zu vermieten. Auf Wunsch kann Garten-
land beigegeben werden.
J. H. Kroog Wwe., Deichstr. 10
Batavia, 15. Jan.
Ariadne, Mühlerrmann
Wristol, 17. Febr.
Heinrich Kamien, Koopmann

tisch, als Ida wieder nach Hause kam. Mit einem
Ausruf des Entzückens warf sie Sonnenschirm und
Mantel zu Boden, riß den kleinen Hut ab, sodas die
dunklen Locken gelöst über ihren Nacken herabfielen
und griff nach den Briefen.
„Bon Frau Gresham und Eleanor,“ rief sie, „sieh
nur, Rex! Und eine Nachschrift von Angie mit fünf
Tintenfedern! Die gute, kleine Angie, wie gern möchte
ich sie wiedersehen.“
Thränen glänzten in ihren langen Wimpern, als
sie die theuren Zellen eifrig durchflog, welche die ein-
fachen und doch so liebenden Herzen von dem Pfarr-
hause in Deepdale an sie gerichtet. Mlle. Mathilde,
die französische Kammerjungfer, welche die zu Boden
geworfenen Kleidungsstücke zusammenlas, sah ihre
Herrin verwundert an.
„Und das kleine gelbe Kücklein, das ich und Angie
aufgefüttert, weil die Glucke es nicht annehmen wollte,
ist todt, und Monty hat eine Forelle von zwei
Pfund Gewicht gefangen, und die Robinson Crusoe-
Höhle ist eingestürzt, und Geoffrey Moreland ist wieder
da, und Mama Gresham glaubt, das jetzt zwischen
ihm und Eleanor alles in Richtigkeit sei. O, ich bin
so froh!“
Reginald lautete ihren abgebrochenen Worten mit
tebevollem, befriedigten Lächeln. Welch ein Kind

war sie noch, jedem Eindruck des Augenblicks nach-
gehend, und so leicht zum Weinen geneigt, wenn der
Strom ihrer inneren Gefühle erregt wurde.
In diesem Augenblick kündigte ein eintretender
Diener an, das das Diner warte.
„Komm, Liebchen,“ sagte Reginald sanft, „laß
jezt Deepdale ein wenig beiseite, und kehre wieder nach
Paris zurück. Woran denkst du im Augenblick so
ernsthaft?“
„Ich dachte darüber nach,“ erwiderte Ida, indem
sie ihren Platz an der elegant gedeckten Tafel einnahm.
„ich dachte darüber nach, was ich Eleanor für ein
Hochzeitsgeschenk machen könnte. Glaubst du, das
Geoffrey mit ihr nach Paris reisen wird, Rex?“
„Schwerlich, mein Herz. Geoffrey, nach allem,
was du mir gesagt, ist arm, und eine Reise nach Paris
kostet Geld.“
„Das, halte ich vergessen,“ sagte sie nachdenklich,
dann fuhr sie, sich umwendend fort: Reginald, es ist
doch angenehm, reich zu sein, nicht wahr?“
„Man sagt es, Kind.“
„Zedenfalls,“ werde ich heute Abend noch an Eleanor
schreiben.“
„Du vergißt, das Neorini heute in der Großen
Oper singen wird, liebe Ida.“
„Laß uns nicht hingehen.“

„Aber ich habe eine Loge für uns allein ge-
nommen, und für diese ganze Woche ist keine mehr zu
haben.“
„Ja, dann müssen wir freilich wohl gehen“, seufzte
Ida. „Nun, ich kann ja aber auch noch morgen
schreiben.“
9.
Die Gesellschaftsräume des Hotels der Gräfin
d'Accourt, Faubourg St. Honoré, strahlten am Abend
des Festes in einem wahren Lichtmeer. Tropische
Schlingpflanzen umwanden jede Säule, und die Fenster-
nischen schienen sich in Beete von Jasmin, Kamelien
und Theerosen verwandelt zu haben, die die Luft mit
ihren süßen, berauschenden Düften erfüllten. Die
Musiker, die in einem Alkoven ihren Platz hatten
ließen, durch blühende Gewächse dem Auge entgegen
die lieblichsten Weisen erschallen.
Als Herr und Frau Delamare erschienen, waren
die Säle bereits mit Gästen angefüllt.
Ein allgemeines Murren der Bewunderung erhob
sich, als der junge Gatte die dunkelhaarige Schönheit
einführte, die gleich einer Freudenkönigin in Sonnenschirm
und Thau gekleidet schien.

(Fortsetzung folgt.)